

Er zog Rock und Weste aus und knöpfte den Kragen ab.

„Es ist besser, Sie ziehen Ihren Rock aus,“ sagte er sachlich. „Können Sie schwimmen?“

„Ja,“ antwortete sie sehr leise.

Aber er fragte nicht, und das beschäftigte ihn am meisten, wie lange sie schwimmen konnte!

Das Wasser stieg höher und höher. Er ergriff ihre Hand: „Fürchten Sie sich?“

„Nein, eigentlich nicht,“ flüsterte sie. „Es ist wundervoll, daß Sie bei mir sind. — Warum tun sie uns das an?“

Das Wasser hatte nun die oberste Stufe erreicht und stieg und stieg. Reeder lehnte mit dem Rücken gegen die Eisentür und wartete auf das Ende, den letzten Kampf. Plötzlich fühlte er, wie irgend etwas leicht gegen die Tür von der anderen Seite her stieß. Ein leichtes Schnappen, als ob man einen Riegel zurückgezogen hätte. Vorsichtig schob er das junge Mädchen auf die Seite und legte beide Handflächen gegen die Tür. Kein Zweifel war möglich. An der anderen Seite hantierte jemand an der Tür herum. Er ging eine Stufe tiefer und fühlte bald, wie die Tür sich bewegte, langsam auf ihn zukam. Er sah einen kurzen Lichtschimmer. Im nächsten Augenblick hatte er die Tür aufgerissen und sprang hindurch.

„Hände hoch!“

Wer es auch immer sein mochte, er ließ seine Lampe fallen. Mr. Reeder richtete den Schein seiner Laterne auf ihn und war so überrascht, daß er diese auch beinahe fallen ließ.

Der Mann, der vor ihm stand, war Mills, der Exsträfling, der ihm den infizierten Brief aus Dartmoor gebracht hatte.

„Ist schon gut, Inspektor. Bin mal wieder reingefallen,“ brummte der Mann verdrossen.

Blitzartig hatte der Detektiv die Sachlage erkannt. Im nächsten Augenblick packte er das junge Mädchen und zog es durch den schmalen Gang, in den jetzt das Wasser hineinfloß.

„Wie bist du hier reingekommen, Mill,“ fragte er kurz.

„Durch das Fenster.“

„Wo — — — schnell!“

